

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

261 (20.9.1913) Beilage für Reise und Sport

Karlsruher Tagblatt Nr. 261

Beilage für Reise und Sport

Redaktion Telephon 894



Samstag, den 20. Sept. 1913

Anzeiger für Kurorte und Hotels

Expedition Telephon 203

Freunde und Leser unseres Blattes bitten wir in Gasthöfen und Restaurationen stets das Karlsruher Tagblatt zu verlangen

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Sonntagswanderung.

Herrenalb-Faltenstein-Bernbach-Steinhütte-Margzell.

(Marschzeit 2 1/4 Std.)

Mit der Altbahn früh 5.39, 6.40, 7.44, mittags 1.44 Uhr nach Herrenalb, an 6.51, 8.02, 8.56 und mittags 2.58 Uhr. (Fahrpreis 3. Klasse 90 ¢.) Vom Bahnhof Herrenalb geht man rechts, beim Aufgang zur Hummelsburg wieder rechts, gleich darauf links im Walde aufwärts (Wegw. „Faltenstein“) und auf gut gehaltenem, ausreichend bezeichnetem Wege (Wegnummer 8, später 35) in mäßiger Steigung an gemalten, selten geformten moosüberzogenen Sandsteintallosen vorüber in knapp 20 Minuten zum Faltenstein, einer 80 m über die Talsohle aufragenden wildzerklüfteten Porphyrgruppe mit prächtiger Ueberflucht über das weite grüne Tal von Herrenalb, den idyllisch gelegenen Kurort und die schöne Bergumgebung. Oben eine offene Schutzhütte. Dann wieder zurück bis zur letzten Wegkreuzung, wo man dem Wegweiser „Bernbach“ folgt. Man hält sich bei der gleich folgenden Weiteitung links (rechts geht es nach Kullmühle) und geht auf dem breiten, gut bezeichneten Wege in prächtigen Hochwald weiter. Der Weg geht später in eine Waldstraße über, die ständig oberhalb des Bernbachtales am zeitweise sehr steilen Hange des Mautenberges hinzieht, verschiedene Seitentäler umgebend und hübsche Ausblicke ins Tal und auf die gegenüber liegende Bergseite bietend, in knapp einer Stunde das als Kurort mehr und mehr in Aufschwung kommende Gebirgsdorf Bernbach (505 m) erreicht.

In der Nähe der kleinen Kirche des Ortes stößt man auf den Wegweiser „Frauenalb“. Ihm folgt man, erreicht bald die letzten Häuser und kurz darauf die Landstraße, auf der man nach links auf den nahen Wald zu, mit schönem Blick auf den zur Linken aufragenden Mautenberg, weitergeht. Am Waldrande überschreitet man die Grenze und steigt auf bodigem Gebiete (Wegw. „Frauenalb“) im Walde an. Bald ist die Höhe erreicht und der Weg fällt von nun ab ständig, zeitweise sehr stark. Man überschreitet mehrere Querwege und gelangt schließlich, knapp 20 Minuten nach dem Eintritt in den Wald, an einen begroßten breiten Weg; diesem folgt man und kommt nach 4 Minuten an die Abzweigung des Pfades zur „Steinhütte“ (Wegw.), auf der man durch lippiges Farnkraut und niedriges Gebüsch im Dickad antretend bald die erwähnte „Hütte“, eine schöne geräumige Felsenhöhle (fast 1/2 Std. von Bernbach), erreicht. Das Dach der Höhle stellt eine riesige Felsplatte dar, eine kleinere im Innern, die auf niedrigen steinernen Säulen ruht, bildet einen natürlichen Tisch. Die Wände der Höhle sind teilweise mit einer im Dunkel prächtig grün leuchtenden Flechte (Schistostegia) überzogen. Die Höhle soll 1848 aufständischen als Zufluchtsort gedient haben. — Von hier aus hübsche Aussicht, die sich nördlich bis zum Turmberg bei Durlach erstreckt; unten im Tal, aus dem das Raufen der Alb heraufbringt, oft überbört durch das Föhnen der von und nach Herrenalb und dem Murgtal laufenden Automobile, liegt in beschaulicher Ruhe die romantische Klosteranlage Frauenalb; abwärts fließt man bis zu den „Steinhäusern“ an der bodig-wirttembergischen Grenze, abwärts überm Tal drüben leuchten hoch vom Bergplateau die verstreuten Häuser von Schielberg herüber.

Von der Höhle geht man auf dem schmalen Zickzackpfade wieder zurück zum alten Wege und auf dem kurz nach der Einmündungstelle von diesem rechts abzweigenden schlechten Fahrwege weiter abwärts. Er geht bald in den vorher verlassenen steilen Weg Bernbach-Frauenalb über, auf dem man in wenigen Minuten letzteres erreicht.

Kurz bevor man an die Ruine kommt, geht links der gut bezeichnete Weg nach Margzell ab, der anfänglich ein wenig steigend, später fallend und zuletzt völlig eben und fast ständig schattig unmittelbar oberhalb und neben der Alb im buchten Wald und Wiesental dahinführt. In 1/4 Std. ist Margzell erreicht.

Rückfahrt nach Karlsruhe 12.43 Uhr mittags, 6.41, 7.10 und 8.12 Uhr abends, Karlsruhe an 1.42 Uhr mittags, 7.42, 8.12 und 9.12 Uhr abends. (Fahrpreis 3. Klasse 65 ¢.)

Mosbach.

Am Rande des Odenwaldes im idyllischen Tal des Elzbachs, der seine Wasser in kaum drei Kilometer Entfernung dem Neckar zuführt, liegt an den Abhängen des Haardt- und Hentschelberges in malerischer Lage 150 Meter ü. d. M. der politische Vorort des ganzen Hinterlandes, das 4258 Einwohner zählende Städtchen Mosbach.

Ueber die Geschichte der Stadt ist zu berichten: Mosbach war eine römische Kolonie, wie mannigfache Aus-

grabungen in der Umgegend erkennen lassen. Das Christentum fand zur Zeit Karl Mariells Eingang und zur Zeit Karl des Großen soll hier das erste Gotteshaus entstanden sein. Im Jahr 976 verließ Kaiser Otto II. aus dem Sachjensegelschleim dem damaligen Bischof von Worms eine geistliche Stiftung zur Gründung eines Klosters im heutigen Mosbach; mit emigem Fleiß gingen die Mönche an die Kultivierung des Bodens und so entstand allmählich eine Ansiedlung um das Kloster, das im Jahre 1277 zu einem Kollegialstift erhoben ward. Die Ansiedlung erhielt den Namen Mosbach (abgeleitet von mosse = Sumpf) und wurde noch im gleichen Jahrhundert von Kaiser Rudolph I. aus dem Habsburger Haus (1273—1291) mit Stadtrechten ausgestattet. Ringmauern umgaben in jener Zeit bereits die Stadt, die gegen Feinde der Ansiedlung öfter zu verteidigen war. Glänzende Feste, Ritterturniere, werden wohl die Bürger Mosbachs öfters gesehen haben, als ihre Stadt im Jahre 1410 vom Sohne König Rupprechts, Otto I., als Residenz ertoren wurde. Die Ehre einer solchen Verleihung Mosbach bis zum Aussterben der von Otto I. begründeten Linie im Jahre 1490.

Anfangs des folgenden Jahrhunderts sehen wir die Bürger Mosbachs ihre Mauern verteidigen gegen den umweit diesem auf Burg Hornberg hausenden berichtigten Raubritter Schott von Schottenstein, und auch der nächste Burgherr, der dem Ritter Schott die Burg im Jahre 1516 abkauft, der albetannte Götz von Berkingen, wird wohl mandmal vor den Toren Mosbachs in reichsritterlicher Art getämpft haben. Mit dem Aussterben der Linie Otto I. war die Stadt wieder an die Pfalz zurückgefallen, mit der sie bis 1803 eng verbunden blieb. Noch einmal durften die Mosbacher ihren Landesherren auf kurze Zeit in ihren Mauern beherbergen, als Friedrich III. mit seinem Hofstaat vor der Pest aus seiner Residenz Heidelberg flüchtete. Das Kloster wurde im Jahre 1556 nach Einführung der Reformation aufgehoben. Die Industrie des Städtchens stand zu dieser Zeit in hoher Blüte. Seine Tuchmacher, Wessler- und Waffenschmiede waren weit hin bekannt, bis der 30jährige, die Gauen Deutschlands vernichtende Krieg ihrem Ruhm ein Ende machte. Von nun an lebten die Bürger als bescheidene Ackerleute. Lieben sie auch von den Raubzügen der französischen Mordbrenner um die Jahrhundertwende verschont, so ereilte sie im Jahre 1723 ein nicht minder schmerzliches Schicksal, indem mehr als 150 Häuser der Stadt von einer Feuersbrunst heimgeführt wurden und in Flammen aufgingen. Von dem schmerzlichen Schicksal erholte sich Mosbach nur langsam wieder.

Erst mit der Einverleibung der Stadt in das Großherzogtum Baden im Jahre 1806, nach nur dreijähriger Zugehörigkeit zu dem in diesem Jahr durch die Rheinbundakte seine Souveränitätsrechte verlierenden Fürstentum Leiningen, begann wieder eine Zeit der Blüte für Mosbach. Seine Industrie entwickelte sich wieder in den verschiedensten Zweigen, nachdem schon im 16. und 17. Jahrhundert in der Nähe der Stadt eine größere Eisenschmelze, gegen Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Feinzeigfabrik und eine Saline betrieben wurden, die letztere einen jährlichen Ertrag von 4000 Zentner Salz lieferte. Die heutige Industrie des Städtchens fabriziert Tonwaren, Broncewaren, Herde, Möbel, Hüte, Litore usw., außerdem bestehen große Gerbereien, Brauereien und Kunstmühlen. Der Handel Mosbachs in Landesprodukten ist bedeutend, denn die nicht von der Industrie und dem Gewerbe in Anspruch genommene Bevölkerung sucht ihre Beschäftigung im Acker- und Weinbau, auch Hopfen wird vielfach gebaut. Die Handelsmärkte der Stadt werden deshalb von den Bewohnern des Hinterlandes gern besucht.

Die innere Stadt macht trotz ihrer engen Straßen durch die vielen altertümlichen Giebelbauten einen freundlichen Eindruck. Die Straßen sind gut gepflastert und reinlich gehalten, und viele schöne Neubauten reichen ihr zur Zierde. Das älteste Baubestandteil ist die Stadtkirche St. Juliana (die 976 an Worms geschenkte Abtei war wie erwähnt 1277 in ein Kollegialstift zur heiligen Juliana verwandelt worden, 1548 aufgehoben, ward es 1688—1810 dem Franziskaner überlassen). Das Langhaus (15. Jahrhundert) enthält Grabsteine der Chorherren; der im 16. Jahrhundert gebaute Chor Reste aus früherer Zeit (z. B. das Erzmonument der Pfalzgräfin Johanna 1414). Die Kirche soll vom Kaiser Friedrich II. erbaut sein. Bei der Kirchenteilung erhielten die Katholiken den Chor, die Protestanten das Langhaus. Das Rathaus mit schön gemalt, großem Saal birgt ein reichhaltiges städtisches Archiv. Das Gebäude war ursprünglich die Cäcilienkirche, die im Jahre 1558 von der Stadt übernommen und für die jetzigen Zwecke umgebaut wurde. Mit einem stattlichen Treppengiebel schaut es nach dem Markte hin, eine Freitreppe führt zur Seite gleich in den zweiten Stock hinauf; auf der anderen Seite ragt ein 34 Meter hoher, vieredriger Turm empor, der oben mit einer umlaufenden Galerie versehen und mit Helm und Laterne gekrönt ist. In diesem haust nach alter Stadtväter Sitte ein Wächter, bei Nacht in fester Besorgung um das Wohl und Wehe der Bürger Mosbachs.

Am Marktplatz scheidet unsern Blick ferner das sogenannte Palmische Haus aus dem Jahre 1610 durch hervorragende künstlerische Holzkonstruktion. Auf steinernem Untergerüst erheben sich ausladend die oberen Geschosse in reichem Fachwerkbau. Die Erde ist mit einem auf verzerrtem, schön profiliertem, steinernem Konsole ruhenden Erker versehen. Auf der entgegengesetzten Seite steht das Humbertsche Haus aus dem Jahre 1589. Auf dem Schloßplatz, der hinter dem Gasthaus zum „Prinz Karl“ am Süden der Stadt gelegen, befindet sich ein langer, zweistöckiger Bau, den Pfalzgraf Otto I. für seine Hofhaltung errichten

ließ, und weiter oben ein stattliches, in Renaissanceformen umgebautes Anwesen, der Ballas der einstigen Burg, die in der ummauerten Stadt eine für sich abgeschlossene Befestigung bildete.

Am östlichen Ende der Stadt liegt das im 17. Jahrhundert erbaute, 1809 zum Rathaus umgebaute, ehemalige Franziskanerkloster, in dem jetzt das Land- und Amtsgericht sich befindet. Die neben dem Friedhof zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaute Kapelle enthält wertvolle, spätgotische Wandmalereien aus dem Jahre 1496.

Unwillkürlich schweifen unsere Gedanken bei der Betrachtung dieser denkwürdigen Bauten in längst entschwundene Zeiten zurück und zaubern in uns Bilder ernster und heiterer Art aus dem goldenen Mittelalter hervor.

Die Ermählung zur Kreisstadt, die Anlage der Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg mit der Erbauung eines Bahnhofs in Mosbach in der Mitte des vorigen Jahrhunderts brachten regen Verkehr in das Städtchen und sicherten diesem die Zukunft.

Ein Besuch Mosbachs, das sich eines Landgerichts, Bezirksamts und zahlreicher anderer Behörden ist, bietet dem Auge des Fremden einen hohen Genuß, der durch einen Ausblick zu den nahen herrlich bewaldeten Höhen mit ihren rebenbesetzten Abhängen noch verstärkt wird. Wohin wir auf den Streifen in der Stadt und auch auf den benachbarten Höhen kommen, überall genähren wir die fürsorgliche Tätigkeit der um die Hebung des Verkehrs eifrig besorgten Einwohnerschaft. Wege mit zahlreichen Wegweisern und Baumpflanzungen führen zu reizenden Anblicken und überraschend schönen landschaftlichen Bildern.

Geeignete Klima- und Bodenverhältnisse begünstigen den Obstbau in der Nähe von Mosbach und eine sorgsam gepflegte Baumschule fördert seine Weiterentwicklung.

Werfen wir noch einen Blick in die Umgebung Mosbachs, so empfehlen sich folgende Ausflüge: Auf den Henschelberg (rechts der Elz) und zum Haardtwald (links der Elz), mit Pavillons und Sitzbänken durch den Verschönerungsverein versehen. Durch den Haardtwald angenehmer Weg nach Neckarzimmern mit der Ruine Hornberg. Zu empfehlen auch Aufstieg zum Harthof, von wo Fußweg über den Stadbrunnenhof nach Hornberg. Schöner Spaziergang am Cäcilienhof vorbei nach Obriehem und Schloß Neuburg, über den reißenden Waldreißer Hasachtal nach Lohrbach und dem höher gelegenen Sattelbach, sowie durch das östliche Elztal bis Dallau.

2 Kilometer von Mosbach ist die 1880 gegründete Anstalt für schwachsinrige Kinder, Unterrichts- und Pflegeanstalt für über 100 Kinder jeder Konfession. Ganz in der Nähe entspringen die Quellen der städtischen Wasserleitung, welche kristallhelles, reines und gesundes Wasser liefern. Eine romantische Partie zeigt sich auf eine Viertelstunde bis Neckarburten: ein liebliches Miniatur-Schweizerbild. In der Tiefe der Elz mit dem Wehr der Sägemühle, in der Ferne der Henschelberg rechts, links der Dammwald mit dem sogenannten Kupferloch und der Wehlsbrücke (Effelsturz), im Hintergrunde der Haardtwald und zu Füßen desselben einige Gebäude der Stadt Mosbach. Eine gute Landstraße führt nach Neckarburten, Bahn- und Poststation der Mosbach-Würzburger Linie, evangelisches Pfarrdorf mit etwa 500 Einwohnern. In der Kirche befindet sich eine gute Kopie der „Verkündigung Christi“ von Raphael. Bedeutende Sandsteinbrüche, deren hartes rotes Material gesucht ist und schon von den Römern benutzt wurde, liegen in der Nähe. In Neckarburten hatten die Römer ein Kastell, von dem noch Reste vorhanden sind. 20 Minuten von Neckarburten liegt das Pfarrdorf Dallau, dortselbst Ueberreste eines Deutsch-Ordensschlosses aus dem 15. Jahrhundert.

So bietet die Stadt Mosbach wegen ihrer schönen Lage, ihrer hübschen Umgebung, ihres milden und gesunden Klimas, der Gemütslichkeit ihrer Bewohner einen angenehmen Aufenthalt und in ihren Gasthäusern eine gute Verpflegung.

Karl Theodor v. Dalberg — der Erfinder des starren Luftschiffes.

Von Dr. Wolph Tronnier (Mainz).*)

In einer der ersten Nummern dieses Jahrbüchchens (der „Deutschen Luftfahrer-Zeitschrift“) hat Ingenieur Gohlke den Nachweis geführt, daß die starren Luftschiffe deutsches Wert sind. Er hält den vortrefflichen Jaharä (1807) für ihren Erfinder. Aber das stimmt nicht. Wohl muß diesem die Priorität des Vorschlags zugesprochen werden, Einzelgaszellen im starren System zu verwenden. Doch die Idee zu letzterem ist viel älter. Aber richtig bleibt: die Idee des starren Luftschiffes ist beutheimische Entspringung. Und der Mann, der sie zuerst der Öffentlichkeit unterbreitet hat, zählt zu den hervorragendsten und edelsten Persönlichkeiten seiner Zeit: Es war Karl Theodor v. Dalberg, der letzte Kurfürst von Mainz, Fürstprimas und später Großherzog von Frankfurt.

Karl Theodor von Dalberg wurde 1744 als Sohn eines tüchtigsten mainzischen Geheimrats und Statthalters von Worms geboren. Er erhielt eine ausgezeichnete Bildung durch den Besuch verschiedener Universitäten und mehrjährige Reisen. Er wurde dann Mainzer Domkapitular und im Jahre 1772 Statthalter von Erfurt. Diesen Posten bekleidete er bis zur Koadjutorwahl im Jahre 1787. Sein Einfluß auf das gesellige Leben der Stadt, seine Pflege der Schauspie-

*) Die interessanten Mitteilungen sind der „Deutschen Luftfahrer-Zeitschrift“ entnommen. (D. Red.)

lunft, seine Leutseligkeit, seine Mildtätigkeit, die Unterstützung verdienter Männer aus Privatmitteln, sein reiches Wissen erwarben ihm bald einen Ruf, der sich immer mehr steigerte. Wir haben entzückende Beschreibungen seiner Persönlichkeit, seines Wesens. Seine Schriften umfassen die verschiedensten Wissensgebiete, und es wird ihnen mancher neue, mancher vortreffliche Gedanke nachgerühmt. Aesthetische, juristische, historische, staatswissenschaftliche, philosophische, physikalische, chemische und mathematische Abhandlungen zeigen einen rastlosen Geist, der zwar nicht überall in die Tiefe drang, nicht selten irrte, aber es verstand, durch neue Gesichtspunkte anzuregen und zu neuen Forschungen zu bestimmen.

Es kann kein Wunder nehmen, daß die Erfindung der Luftballone Dalbergs regles Interesse wachrief. Das Gebiet der Meteorologie war ihm schon seit fremdes mehr. Biegt doch bereits aus dem Jahre 1781 eine Abhandlung von ihm über ein Anemometer (Windmesser) vor, in der er verlangt, daß in Zukunft auch der Einfallswinkel des Windes registriert werde. Der Entwurf des Apparates rührt gleichfalls von ihm her; wo fremde Ratschläge, hauptsächlich technischer Natur dabei verwendet sind, ist der Name der Geber genannt.

Es ist dies nicht ohne Bedeutung. Können wir doch daraus schließen, daß sein Luftschiffprojekt auch wirklich sein eigenes Wert ist. — Bereits am 14. Februar 1784 notiert die handschriftliche Mainzer Chronik der Kathinka Jöh (im Besitze der Mainzer Stadtbibliothek): „Wie es heißt, soll der Statthalter in Erfurt, Baron v. Dalberg, berühmt durch seinen Enthusiasmus für Wissenschaften und alles Gute, die militärische Lenkung des Luftballons erfunden und seine Erfindung dem Kaiser Joseph und der Kaiserin von Rußland zugesandt haben.“ Ein Jahr später (nicht erst 1786) erscheint seine Abhandlung anonym und in französischer Sprache in Lichtenbergs „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“ (Bd. 3 1. Stück, Göttingen 1785). Es ist einwandfrei (schon von A. W. Zacharia) nachgewiesen, daß Dalberg ihr Verfasser ist. Der Titel lautet: „Quelques vues sur les machines aérostatiques.“

Sehr bald hatte man als eine der notwendigen Voraussetzungen für die Lenkbarkeit der Luftschiffe die Reduzierung des Luftwiderstandes erkannt. Im Jahre 1784 hatten die Brüder Robert in Paris einen mühseligen Versuch mit einem mehr walzenförmigen, mit Steuer- und Rudern versehenen Ballon gemacht. Gleichzeitig hatte Sturmer in Wien eine Montgolfiere in Zylinderform mit Passagierkabine und doppelter, getrennter Heizung gebaut. Hierbei betrug das Verhältnis der Breite zur Länge, bei einer Abmessung von 19:26 Metern, etwa 3:4. — Einen gänzlich anderen Anblick bot nun Dalbergs Entwurf. Die schlanke, fischartige Gestalt hatte vielleicht schon vor Dalbergs Konzeption ein Graf Willk vorgeschlagen. Ob Dalberg davon Kenntnis gehabt hat, läßt sich nicht nachweisen. Auf jeden Fall ist seine Konstruktion die erste ihrer Art. Und es läßt sich nicht leugnen, daß sie, abgesehen von der mangelhaften Ausführung des Propellergehäuses (wie auch des Stiches) betannt und, man kann sagen, modern annahm.

Nur als „Schiz eines Amateurs“ legt Dalberg, mit der Bitte um Nachsicht, sein Projekt den Fachleuten vor, und nur, weil er in der Tat glaube, daß es einige Gesichtspunkte enthalte, die in der Folge von Nutzen sein könnten. Das Gas sei teuer — und er sei der Ueberzeugung, daß dieser Umstand infolge der notwendigen Nachfüllungen nie die Benützung der Ballone zum allgemeinen Warentransport zulassen werde —, ferner sei die Gelegenheit im Grunde sehr selten, wo die Anwendung der Maschine wichtig sein könnte, und drittens werde die Größe ihrer Abmessungen für lange Zeit die Einbildung erschrecken. — Die konstruktionsbestimmenden Gesichtspunkte Dalbergs sind nun die folgenden:

1. Der Luftwiderstand ist möglichst herabzusetzen; es geschieht dies am besten durch eine tonische Form. Als das günstigste Verhältnis zwischen Quer- und Längsdurchmesser erscheint ihm das Verhältnis von 1:4 1/2. Auf diese Weise vermindert sich der Widerstand gegenüber der Kugelform um etwa 2/3. Außerdem müßte der Wind auf weichen, nachgiebigen Stoff stoßen; deswegen sei das Luftschiff in angegebenen Abständen mit Baumwollpollstern und Federn in der Dicke von mehreren Zollen zu belegen. Diese Bedingung sei dann, 2. um das Entweichen des Gases möglichst zu verhindern, mit einer zweiten, gefirnigten Stoffhülle zu umgeben.

3. Da das Gewicht bei einer Vergrößerung der Maschine nicht im gleichen Verhältnis wie der Auftrieb wachse, so seien zum Zwecke einer möglichst großen wirtschaftlichen Ausnutzung große Dimensionen zu wählen.

Dalberg führt kurz die Rechnung für drei Größen durch. Und in der Tat, sie werden bei seinen Zeitgenossen manches Kopfschütteln erregt haben. Rechnet man seine Zahlen — er legt als Einheit den halben Querdurchmesser (zu 40 Minuten) dem Aufbau des Ganzen zugrunde — in das metrische System um, so mißt der Trägkörper der kleinsten Maschine nicht weniger als 90 Meter in der Länge, 19 Meter in der Breite, der von ihm bezugte Typ 112 1/2 Meter bei einem Durchmesser von 25 Metern! Die Ausführung des wirtschaftlich rationellsten Schiffes, von 225 Meter Länge, meint er, müße man allerdings ins Märchenreich verweisen.

Es werden da also sehr vernünftige Ansichten geäußert. Dicht daneben sehen wir allerdings — eine wahre Wehmutter — die Phantasie tätig, und zwar die dilettantisch schaffende. Und geradezu absurd ist die vermeintliche Lösung der Eigenbewegung des Ballons, wobei der Gegen- und Seitenwind selbst die Forttriebskraft liefern soll. Doch verpassen wir nicht, daß zur Zeit der Konzipierung noch gar keine Erfahrungen vorlagen, zur Zeit der Veröffentlichung die gemachten noch nicht überall betannt und bis in ihre Konsequen-

gen durchdacht waren. Es erübrigt sich daher ein Eingehen auf dies Kapitel. Denn die Bedeutung der Dabergischen Erfindung liegt nicht in der Lösung des Lenkbarkeitsproblems, sondern in der Formgebung und der Innenkonstruktion des Gaskörpers. Auch da ist zwar, nach unserem besseren Wissen von heute, manches mangelhaft, wie z. B. das scharfwinkelige Abbrechen der Form hinter dem Propellergehäuse, aber, um es zu wiederholen: niemand anders als Daberg ist der Erfinder des starren Systems! Darauf ist noch an feiner Stelle hingewiesen! Und darum mag es jetzt, wo gerade dies System, und fast in Dabergischen Abmessungen, täglich neue Beweise seiner Leistungsfähigkeit erbringt, mit besonderem Nachdruck geschehen.

Bei den Größenverhältnissen seiner Maschine sah sich Daberg vor die Notwendigkeit der Prall-Erhaltung der Form durch ein Rahmenwerk gestellt. Die Idee des Ballonets ergab sich zwar schon, aber erst auf dem Papier, und das in Paris. Aluminium, Leichtmetall überhaupt, kannte man nicht. Nur Holz kam als Baumaterial in Frage. Und da ist es wieder für den Scharfsinn des Mannes bezeichnend, daß er nicht einfach ein Holzgerippe vorlag, sondern ein Gerippe aus Holzrohren! Doch sei dazu bemerkt, daß Daberg bei seinen Entwürfen nur die Absicht hatte, eine der möglichen Ausführungen zu skizzieren.

Nach während er sich hiermit beschäftigte, aber war in aller Stille, auf streng wissenschaftlicher Basis, das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst worden. Die Verwendung der Idee in der Praxis blieb allerdings auch erst einer späteren Zeit vorbehalten. Einem dreißigjährigen französischen Offizier, Forscher und Erfinder: Jean Baptiste Marie Meunier, war die große Aufgabe gelungen.

Baterländische Spielfeste des Jung-Deutschlandbundes Baden.

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der J.D.B. Baden als Feier zur Erinnerung an die Befreiungskriege vaterländische Spielfeste in allen 11 Kreisen des Landes. Die Feier des Kreises Karlsruhe findet am 12. Oktober auf dem Sportplatz des Karlsruher Fußballvereins statt. Die Vorbereitungen hierzu sind so weit gediehen, daß das vorläufige Programm nunmehr zusammengestellt und den beteiligten Verbänden und Vereinen zugewandt ist. Wir entnehmen ihm folgendes:

- 1 1/2 Uhr nachm. Aufstellung der Teilnehmer an den Vorführungen zum Festzug im Hofe der Kaserne des Telegraphenbataillons.
2 Uhr nachm. Einzug der Teilnehmer in den Spielplatz (Sportplatz des Karlsruher Fußballvereins an der verl. Wolffstraße; Straßenbahnlinie 5, Stöfferstraße) unter Vorantritt einer Musikkapelle. Aufstellung gegenüber der Tribüne.
2 1/4 Uhr nachm. Ansprache von Konzelekt Schmidt, Vorsitzender des Karlsruher Turngaues. Hierauf gemeinsames Lied.
2 1/2 Uhr nachm. Abmarsch der Teilnehmer.

2 1/4 Uhr nachm. Beginn der Vorführungen:
1. Flaggentreuen der kath. Jugendvereine. — 2. 100 Meter-Lauf der Sport- und Turnvereine. — 3. Schlagballspiel der Turnvereine. — 4. Lauzweigen der Jugendmannschaften der Sport- und Turnvereine. — 5. Steinstoßen der Sport- und Turnvereine. — 6. Weitsprung der Sport- und Turnvereine. — 7. 10x100 Meter Stafettenlauf a) der Sport- und Turnvereine; b) Jugendvereine (Pfadfinder), evang. und kath. Jugendvereine; c) Jugendmannschaften der Sport- und Turnvereine. — 8. Spiel der Pfadfinder mit dem Riesenball. — 9. Fußballspiel der Jugendmannschaften des K.F.V. und des F.C. Phönix. — 10. Jugendhinderislauf (2 Runden = 600 Meter).

Hierzu ist erläuternd bemerkt: Die Übungen zu 2, 5 und 6 sind Mannschaftskämpfe. Jeder Verein kann für jede Übung eine Mannschaft stellen. Diese besteht aus 4 Mann. Bei 2 wird nach Punkten (Reihenfolge des Einlaufs) und bei 5 und 6 durch Zusammenzählen der Leistungen gewertet.

Zu 4. Jeder Verein stellt 1 Mannschaft zu 6 Mann. Zu 7. a) und c) Jeder Verein stellt eine Mannschaft zu 10 Mann. b) Ein Verein kann bis zu 5 Mannschaften stellen.

Zu 10. Ein Verein kann höchstens 2 Käufer stellen. An den Übungen Nr. 4, Nr. 7c und Nr. 10 können sich nur Jugendliche bis zu 18 Jahre beteiligen.

Zur Teilnahme an den Wettkämpfen sind alle Vereine berechtigt, die ihren Sitz im Kreise Karlsruhe haben und Mitglied des J.D.B. sind. Am Festzuge beteiligen sich nur die Teilnehmer an den Vorführungen. Alle übrigen Vereinsmitglieder sind als Zuschauer eingeladen.

Sport und Spiel.

Fußball.

Die Spiele am Sonntag.

Das erste Treffen der Ligavereine brachte als Lebererkrankung die Tatsache, daß die Spielfürde mehr denn je ausgeglichen ist. Die Spiele wurden alle nur mit einem Tor Unterschied gewonnen. Setzt man dieses Tor — in 2 Fällen — auf Konto des Platzhabers und vergegenwärtigt man sich, daß die stärksten Vereine mit den nach der Papierform am Schluß stehenden Gegner zusammentrafen, so lassen sich in diesem Jahre weniger wie je Schlüsse auf den Ausgang der Wettspiele ziehen. Je ungewisser aber der Ausgang, desto spannender werden die Kämpfe sein.

Der morgige Sonntag beherrst uns wieder eine Reihe interessanter Wettspiele. In Stuttgart werden die Kickers, deren neuer Mann Kipp, gegen Union das siebringende Tor schoß, den Freiburger F.C. empfangen. Die Freiburger werden zeigen müssen, ob ihr Sieg gegen Rhönitz wirklich ihrer guten Form zuzuschreiben ist. Sie werden indessen gegen Kickers, die alles aufwenden werden, um die Spitze in der Tabelle zu behalten, kaum aufkommen. Der zweite Stuttgarter Verein wird in Forzheim gegen den F.C. spielen, der aber, durch das knappe Spiel ge-

gen B.F.B. Stuttgart gemüht, auf der Hut sein und sich die zwei Punkte nicht nehmen lassen wird. Das Spiel F.C. Mühlburg-B.F.B. Stuttgart auf dem Mühlburger Platz, das die beiden jüngsten Ligavereine zusammenführt, wird ein hastnädiges Treffen werden, denn beide Vereine sind von gleicher Spielfürde und dafür bekannt, daß sie sich mit größter Energie gleich zu Beginn der Spiele in eine gute Position zu bringen suchen.

Das allgemeine Interesse der Karlsruher Sportgemeinde wird sich indessen dem Karlsruher Derby — dem Spiel K.F.V. — F.C. Phönix — zuwenden. Das Zusammentreffen dieser beiden Vereine war von jeher ein großes Ereignis in der Residenz und weit darüber hinaus. Es ist etwas eigenartiges um dieses Spiel, bei dem der Kampf um die zwei Punkte für die Meisterschaft meist zurücktritt hinter dem Ringen um die Vorherrschaft in Karlsruhe. Mag der Karlsruher Sport nach außen hin noch so schlecht stehen, mag selbst einer der beiden Vereine weit unter seiner Form sein, an dem Tag steht jeder Mann an Bord und die Vereine liefern ein Spiel, das jedem Fußballfreund ein Genuß ist. Und von Jahr zu Jahr sind die Kämpfe in der Form fairer und schöner geworden, so daß man mit Recht behaupten kann, daß die beiden Vereine, wenn sie sich gegenüberstellen, immer noch das für Süddeutschland typische und vorbildliche Kombinationspiel spielen. Mancher einer hat schon in ehrlicher Begeisterung nach einem solchen Spiele ausgerufen: „Ja, warum spiele je denn sonst bei so?“ Darin liegt eben das Geheimnis des Karlsruher Mißerfolges, daß die Vereine gegen fremde Mannschaften nicht vollzählig antreten, sich nicht mit demselben Eifer vorbereiten und die Spiele nicht ebenso zäh und ausdauernd durchführen.

Das Wettspiel, dessen Ausgang ebenso offen ist, wie alle Treffen der beiden Vereine, findet auf dem Plage des K.F.V. statt.

Wettspiel. Man schreibt uns: Am Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz am Weierwald 1. Fußballklub Forzheim gegen Beiertheimer F.B. im Wettspiel. Die Erstligamannschaft, der ein guter Ruf vorausgeht, ist Meister von 1912/13. Beiertheim wird mit vollständiger Mannschaft zum Spiel antreten. Es dürfte ein schönes und faires Spiel in Aussicht stehen. Beginn 3 Uhr.

Schwimmen.

Die englische Schwimm-Meisterschaft über 100 Yards, die am 20. September in Brighton zum Austrag kommt, hat einen ausgezeichneten Weldbeschlag gehabt, da neben den besten englischen Schwimmern auch belgische und ungarische Größen gemeldet haben. Von den Engländern ist Hatfield unstrittig der Beste. Der ausgezeichnete junge Schwimmer hat in diesem Jahre schon vier Meisterschaften, und zwar die Hälfte Meile, die Meile, die 440 Yards-Schwimmmeisterschaft und die 500 Yards-Meisterschaft gewonnen und alle so überlegen, daß man auch diesmal in beteiligten Kreisen mit seinem Siege rechnet. In den beiden betannten ungarischen Sprintern Zentgrothy und Dr. Belegany vom Künigpetei Athletklub es Footballklub-Budapest ersehen dem Engländer aber zum mindesten ebenbürtige, wenn nicht überlegene Gegner und

auch Belgien hat in Cludts und Leonard seine besten Kurzstreckenschwimmer gemeldet. Es sieht also ein Kampf bevor, wie ihn die Geschichte des Schwimmsports nur selten zu verzeichnen hat. Im Vorjahre siegte der Amerikaner Mac Gillivray vor Hatfield und Dr. Belegany in der ausgezeichneten Zeit von 57 1/2 Sekunden.

Luftfahrt.

Verbotene Zonen für Luftfahrzeuge im Deutschen Reich. In einem Erlaß des Reichsanwalters vom 20. August 1913 wurden die Zonen Deutschlands, deren Ueberfliegen verboten ist, amtlich festgelegt und bekanntgegeben. Es handelt sich um ein absolutes Verbot, das auch für deutsche Flieger gilt. Nimmt man nun die Karte mit den durch das Verbot abgegrenzten Gebieten zur Hand, so sieht man sofort, daß das Verbot fast völlig auf militärische Erwägungen zurückzuführen ist. Die Truppenübungs- und Schießplätze sowie die Festungsgebiete sind in einem Umkreise von meistens 50 Kilometer abgegrenzt. Die meisten verbotenen Zonen weisen unsere Westgrenze auf, aber auch der Osten ist reichlich bedacht. So ist zum Beispiel das Gebiet um die Festung Wesel am Niederrhein verboten, dann weiter stromaufwärts die ganzen Rheinufer von Düsseldorf bis Bonn und westlich bis Grevenbroich und Euskirchen. Dann kommen Coblenz und Ehrenbreitstein mit 50 Kilometer im Umkreise, hierauf Mainz, Wiesbaden, Frankfurt bis nach Kreuznach, weiter südlich noch die Gegend um Mannheim, Speyer und Landau sowie die Festung Bittich. Elb-Donnerungen ist fast ganz für Flugzeuge und Luftschiffe verboten, mit Ausnahme eines schmalen Landstriches von Chateau-Salins bis nach Zabern, ist das ganze Rheintal, Mosel- und Saargebiet in weitem Umkreise gesperrt. In der Nähe aller verbotenen Zonen sind Landungs- und Unterflurplätze für Luftfahrzeuge vorhanden, so daß niemand gezwungen ist, innerhalb eines verbotenen Gebietes niederzugesinken. Im Norden sind die Windungsgebiete der Ems, Weser und Elbe bis etwa 75 Kilometer landeinwärts verboten, desgleichen Kiel, die Odermündung (Swinemünde), die Weichselmündung (Danzig bis Fr. Starogard). Nach der russischen Grenze zu sind in Ostpreußen, Königsberg und das Gebiet von Angerburg bis Driselsburg, einschließlich des Truppenübungsplatzes Arnsperrt, in Westpreußen-Posen Posen selbst und das Festungsgebiet Thorn-Gum-Graubenz. In Schlesien endlich Breslau und die Festung Blas. Im Innern Deutschlands ist fast kein Gebiet verboten, nur die Festungen Küstrin, Ingolstadt und Ulm. Man sieht aus dieser Aufzählung, daß die Militärverwaltung sehr vorzüglich gewesenen ist und alles darangesetzt hat, um sich gegen Flugpione zu schützen. Uebrigens sei dabei betont, daß diese Anordnungen der Heeresverwaltung nicht nur auf die ausländischen Luftfahrer beschränkt sind, sondern auch auf deutsche Piloten sich erstrecken. Kein deutscher Flieger oder Ballonführer darf die Gebiete überqueren, die in der obigen Zusammenstellung als für Luftfahrer verboten gekennzeichnet sind.

Badezalze: Rappenaer, Staßfurter, Kreuznacher, edltes Seesalz, Neurogen, Platonis Moorbad, künstliche Mutterlauge.

Bade-Zusätze: Kleiwin, Klei, Moorterde, Heublumen, Pabekrüuter, Kamillen, Eichenrinde, Schwefelbader, Stahlkugeln, Kalms, Schachtelhaln, Dymel-Moorbäder, Sauerstoffbäder „Oxy“ und nach Dr. Zuder, Silvana-Bäder.

Zichtennadel-Extrakt in Kanne mit 10 Bollbädern A 2.50.

Kohlenjaure Bäder „Neo“, „Formica“, Carbowische ohne und mit Ameisensäure, „Hahni“, Dr. Zuder.

Giftweizen für Mäusevertilgung.

Zur Lederkonservierung: Gutes Leder, Lederfett, Guttalin, Pils, Erdal, Stanzschublad für jährliche Schuhe, Ledercreme für jährige Schuhe, Glas 30 und 45 gr.

Calcium-Carbid in Dosen à 1/2, 1 u. 1 1/2 kg, in Trommeln für Gewerbe zu Fabrikpreisen.

CARL ROTH Großhandel, Mannheim.

Bis 30. Sept. 1913 liefern wir bei Kauf von 3 Odeon grün, Platten à 2 Mk., gegen Rückgabe einer abgeplatteten Platte ein Odeon-Platte grün, à 2 Mk. gratis.

Odeon-Haus Ges. m. b. H. Karlsruhe i. B. Kaiserstraße 187. Tel. 831.

Reichenbach Gasthof und Pension Krone. Schöne Lokalitäten. — Gartenwirtschaft. Tennispl., Fremdenzimmer 40 Betten. Post und Teleph. im Hause. Besitzer: A. Mai.

Neuburgweier bei Mörnsch. Gasthaus zum Goldenen Karpfen. Schöner Ausflugsort. Ttl. Vereinen u. Gesellschaften empfehle ich meinen schönen, geräumigen, in diesem Jahre neuhergestellten großen Festsaal. Verz. Weine, Schrempische Biere. Fische als Spezialität. Emil Schindler.

Bahnhofswirtschaft Wörth a. Rh. am Wege zum Forsthaus Langenberg gelegen, empfiehlt Fische in jeder Zubereitung zu jeder Tageszeit. Spezialität: 18ller Gimmeldinger. Fr. Schmidt.

Sieh'isch, Hannesle, des isch der KAISERHOF. Do gehn mir'nei, wo schon unser GROSSVATER immer neigange isch! Dort isch alles gut und billig. Wilhelm Liegler Karlsruhe, Marktplatz.

SPIEGEL & WELS KAISERSTR. 79. SPEZIAL: HAUS FÜR ELEGANTE HERREN- & KNABEN-BEKLEIDUNG. JAGDSPORT LIVREEN.

Wirtschaft zur Appenmühle zwischen Mühlburg und Daxlanden gelegen. Großer schattiger Garten und Säle für Vereine und Gesellschaften. — Kahnfahrt. Inh. Aug. Axtmann.

Restauration Zur Albtalbahn beim neuen Bahnhof empfiehlt guten Mittagstisch sowie reichhaltige Frühstücks- u. Abendplatte. Schrempisches Bier. Feine Wurstwaren aus eigener Schlachtung.

Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. (Öffentliche Gebäude, Sammlungen u.) General-Landesarchiv, Großh. Archaische Ausstellung des Großh. General-Landesarchivs (Nordische Bildproben 2 im Erdgeschoss). Unentgeltlich geöffnet Montag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr. Dienstag und Freitag von 4 bis 5 Uhr. Für die Schulen auf Anwendung behördere Befugnisstunden nach Vereinbarung. Hof- und Landesbibliothek, Großh. Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, 2. Et. Beselcan offen an Werktagen 10—1 u. 6 (Samstag 8—8 Uhr), Sonntags 11—1 Uhr. Das Musikzimmer offen an Werktagen 11—1 Uhr, Montags, Mittwochs u. Freitags auch 2—4 Uhr. Sonntags geschlossen. Beide geschlossen von Gründonnerstag bis Sonntag nach Ozean einfall, und vom 21.—31. August, außerdem an Neujahr, Christi Himmelfahrt, Pfingstfesttagen, Fronleichnam, Weihnachtsfesttagen, Geburtstagen des Kaisers u. des Großherzogs. Kunstgewerbemuseum, Großh., Weidenstr. 81. Unentgeltlich geöffnet an Sonntagen von 11—1 u. 2—4 Uhr, an Werktagen (auschl. Montag u. Samstag) von 10—1 und 2—4 Uhr. Kunsthalle, Großh., mit Thoma-Museum, Hans-Thomastr. 2. Gemäldesammlung und plastische Sammlung. Am Sonntag u. Mittwoch (vom 1. Juni bis 1. Okt. auch an Freitag) von 11—1 und 2—4 Uhr. Kunstverein, Badischer, Waldstr. 3. Mitte Juli bis Mitte September j. J. geschlossen. Besuchsstunden an Nachmittagen im Winterhalbjahr und an allen Sonntagen im Jahr von 2—4 Uhr, im Sommerhalbjahr von 2—5 Uhr, vormittags von 11—1 Uhr. Eintritt 50 ¢, Jahresabonnement 12 ¢. Landesgewerbeamts, Großh., Karl-Friedrichstraße 17. Ausstellung an Sonntagen 11—1 Uhr, an Werktagen 10—12 u. 2—4 Uhr. Von Okt. bis April auch Freitag abends 8—9 1/2 Uhr und am ersten und dritten Sonntag jeden Monats 5—7 Uhr nachm. Bildnis- und Porzellan-sammlung des Großh. Landesgewerbeamts, Karl-Friedrichstraße 17. Januar bis Ende Mai und Oktober bis Jahreschluss: Vormitt. täglich (außer Sonntag) von 9—1 Uhr; nachm.: Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3—6 Uhr; abends: Dienstag u. Freitag von 5 bis 1/2 10 Uhr. Juni, Juli u. Sept.: Vorm. täglich (außer Sonntag) von 9—1 Uhr; nachm.: Dienstag bis einfall, Samstag von 3—6 Uhr. Im August Sonntags und an den Montag Nachmittagen geschlossen. Sammlung, Großh., für Altertümer und Völkertunde, Waffen- und Münzsammlung, Friedrichsplatz 16. Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11—1 und 2—4 Uhr. Sammlungen, Städt., Gartenstr. 33. Der Ausstellungssaal ist unentgeltlich geöffnet: Mittwoch vormittags von 10—12 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr und Sonntags von 11—1 Uhr, für Auswärtige außer Samstag nachmittags auch zu andern Zeiten. Neu aufgestellt: eine Anzahl Bilder aus der Geschichte der jetzt badischen Lande bis zum Tode des Großherzogs Karl Friedrich, eine Zimmereinrichtung aus der Wiederherzeit, ferner unter dem Sammelnamen „Badische Kunst“ eine Anzahl von Delgemälden, Aquarellen, Kupferstichen, Radierungen und Originalwerken badischer Künstler sowie eine Sammlung von Münzen, Medaillen und Plaketen von allgemeinem und lokalgeschichtlichem Interesse. (1. Trepp. hoch hinstellen.)

Tisch-Weine, weiße und rote, gute Qualitäten empfiehlt sehr preiswert von 20 Liter an. Max Homburger, Großh. Soßlieferant, 30 Kronenstr. und Kaiserstr. 124 a. Telefon 340.

Für Reise u. Sport sind die notwendigen Bekleidungsstücke: Marjastiefel, Straßentiefel, Halbschuhe, Reiseschuhe. Albert Heil Nachf. G. Großtopf's, Hofl. Kaiserstr. 177.

Mostäpfel aus Frankreich liefert in Regonladungen, franco jeder Station, durch direkt. Einkauf beim Produzenten; billiger Preis. Süßer Apfelmösi, prima Qualität, täglich frisch gefeilt, franco Karlsruhe. 24 ¢. Häher leihweise. Karl Wagner, Apfelmöselerei, Durlach. Telefon 125.

Flügel Pianinos Harmoniums erstklassige Instrumente vermietet J. Kunz Karl-Friedrichstraße 21. Telefon 2713.